

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 38 (1962-1963)
Heft: 8

Artikel: Kleine Bahngeschichten
Autor: Stuber, Ulrich
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1074101>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

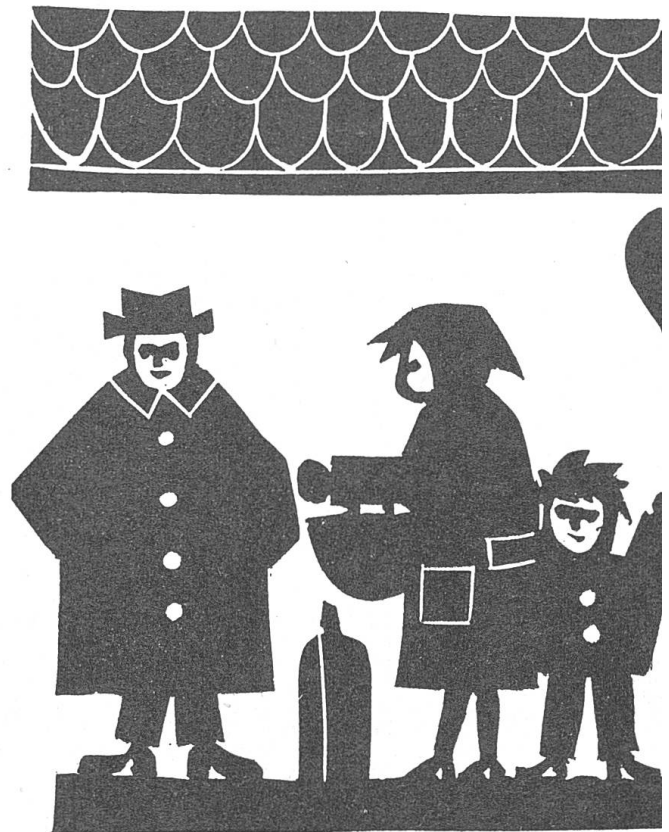
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kleine Bahn- geschichten

erzählt von Ulrich Stuber



Da ist Sonne und da ist Morgen. Hell fällt er durch das Fenster auf das Leintuch und auf das Kissen.

Ich blicke auf die Uhr ... und setze mich kerzengerade im Bett auf, so schnell, daß ich Kopfschmerzen bekomme. Ich blicke noch einmal auf die Uhr, lange. Ich kann es nicht glauben, und doch ist es so: ich habe mich verschlafen, ich bin zu spät.

Ich springe aus dem Bett, rase zum Fenster, renne mit dem Schienbein schmerzhaft gegen den Stuhl.

Ich lasse mich wieder auf die Bettkante fallen und massiere mein Schienbein. Dann brenne ich mir eine Zigarette an und blicke noch einmal auf die Uhr. Ja, die Sitzung ist futsch, kein Zweifel. Ich kann rechnen, wie ich will: die Sitzung ist hin.

Du wirst telefonieren müssen, sage ich mir. Du mußt dich entschuldigen. Rasende Kopfschmerzen, plötzliche Erkrankung, danke, nein, nein, nichts Schlimmes hoffentlich.

Ja, ich werde es schriftlich erledigen, sage ich.

Wozu denn schriftlich? frage ich wieder.

Macht sich besser, eine schriftliche Entschuldigung, macht sich viel besser.

Wo du doch weißt, daß du es vergessen wirst! Los, dort steht das Telefon, bediene dich.

Ich stehe auf und gehe langsam aus dem Zimmer. Ja, nun habe ich doch tatsächlich Kopfschmerzen. Das kommt vom zu schnellen Aufstehen.

Am Telefon gehe ich vorbei, ohne es anzuschauen. Im andern Zimmer tanzt die Sonne über die Bücher und Papiere am Boden. Ich werde aufräumen müssen.

Ich lasse mich in den Stuhl fallen und blicke aus dem Fenster, ziehe an meiner Zigarette.

Etwas stimmt nicht.

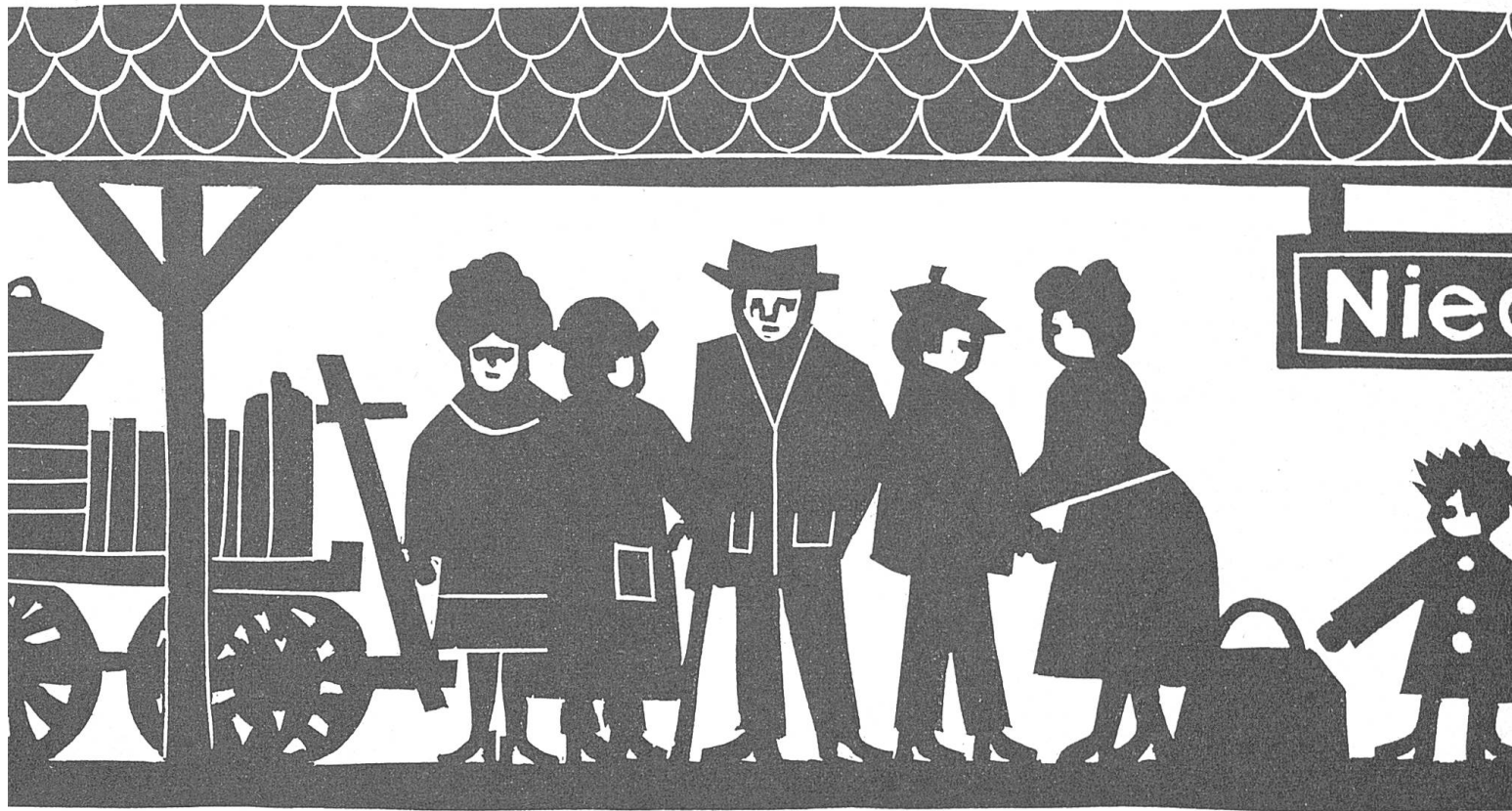
Das Korn steht schon hoch. Ich habe nie gesehen, daß es schon so hoch steht.

In der Ferne über dem Wald hat es kleine weiße Wolken. Vielleicht Föhn? Daher meine Kopfschmerzen.

Etwas stimmt nicht.

Die schlanken Schatten der jungen Kirschbäume fallen lang über den Rasen. Die Schwalben flattern. Die Kinder, die heute schulfrei haben, lärmen auf der Straße.

Alles in Ordnung; aber etwas stimmt nicht. Ich öffne das Fenster auf die Gefahr hin,



daß mich jemand im Pyjama sieht. Der blaue Rauch der Zigarette schwebt aus dem Fenster in die warme Sommermorgenluft hinaus.

Es stimmt etwas nicht. Aber was? O, mein Kopf!

Ich lasse den Zigarettenstummel hinunter in den Garten fallen. Er springt noch einmal auf und erlischt im taufeuchten Gras. Das Rächlein zittert noch durch die Halme. Man muß den Rasen wieder einmal mähen.

Da weiß ich auf einmal, was nicht stimmt: das Bähnlein! Natürlich, das Bähnlein. Es fährt doch heute kein Bähnlein, darum habe ich mich verschlafen, weil mich das Sechs-Uhr-Bähnlein nicht wecken konnte, weil es ja nicht gefahren ist, darum.

Der Bähnli-Krieg

Ja, wie kann man so etwas vergessen!

Heute ist nämlich ein Versuchstag: anstelle des Bähnleins verkehren Autobusse. Es ist so ein gescheiter Kopf darauf gekommen, daß ein Autobus viel moderner ist als ein altes Klap-

perbähnchen, das immer holpert und in den Kurven so furchtbar kreischt.

Es ist einer von denen, die das alljährliche Defizit des Bähnleins tragen müssen, der die Idee mit dem Autobus aufbrachte. Das Defizit des Autobusses müßten nämlich die Gemeinden tragen. Das hat es nicht in der Zeitung geheißen. Aber man weiß es auch so.

Aha, und heute ist der große Tag. Das müßte man sich doch eigentlich ansehen, wie die mit dem dicken großen Autobus durch unsere schmale Straße fahren wollen. Und wie sie die Güter mitnehmen wollen?

Ich eile und mache Toilette im Kurz-Blitz-Stil. Anziehen, das Hellbraune natürlich, bei dieser Sonne. Ohne Krawatte. Schuhe? Die weißen segeltuchenen. Fertig.

Ich schlendere quer über den Rasen. Es riecht nach Sommer. Die Schmetterlinge schaukeln, als wären sie betrunken. Im Kornfeld sind die Ähren schon dick.

An der Straße stehen Bauern mit Pfeifen im Mund. Wie die das fertig bringen, schon am frühen Morgen Pfeife zu rauchen!

Und da steht ja wahrhaftig ein Bus. Lang und groß. Mit Anhänger. Vor der Haltestelle. Junge Burschen stehen da herum, Hände in

den Hosentaschen, und lachen. Der Busführer, er muß es ja wohl sein, steht vor dem Bus und redet auf die Burschen ein. Sie zucken die Achseln.

Ich trete zu ihnen.

Ein Graswagen steht am Straßenrand. Er steht so weit auf die Straße, daß der Bus nicht mehr fahren kann. Zuwenig Platz. Der Busführer schiebt und schiebt. Endlich hat er ihn so weit in die Wiese gestellt, daß Platz genug ist. Da sehe ich das Plakat neben der Straße. «Wir wollen keinen Buss!» heißt es. Buss, mit zwei S.

Etwas weiter oben steht mit großen weißen Buchstaben auf die Straße geschmiert: «Gang hei Bus!!!» Mit drei Ausrufzeichen.

Der Motor des Monstrums brummt. Eine imposante Maschine. Man bekommt fast ein wenig Angst.

Er kann noch nicht wegfahren: ein Bauer steht mit seiner Kuh vor dem Autobus und gestikuliert mit den Armen.

«Was ist?» überbrüllt der Chauffeur den Motorenlärm.

«Mitfahren!» ruft das Bäuerlein.

«So steig ein.»

«Und die Kuh?»

Zum Donnerwetter. Man sieht doch, daß so eine Kuh nicht in den Bus einsteigen kann.

«Soll ich sie hinten anbinden?»

«Ja, wenn sie gut laufen kann!» brüllt der Chauffeur. Die jungen Burschen lachen aus vollem Halse.

Nun will doch der verrückte Bauer tatsächlich die Kuh hinten anbinden. Der Chauffeur steigt aus und wehrt es ihm. Er zuckt die Achseln und geht mit seiner Kuh wieder weg.

Der Chauffeur fährt an. Er hat nicht gemerkt, daß ihm jemand ein Leiterwäglein mit

einer Hühnerkiste hinten angehängt hat. Auf der Hühnerkiste heißt es in Großbuchstaben: «UND WIR?»

Bei der nächsten Station hat er eine Viertelstunde Verspätung. Hier gibt es so viele Kisten einzuladen, daß der Bus mit einer halben Stunde Verspätung wieder wegfährt. (Daß die Kisten alle leer waren, konnte der arme Chauffeur ja nicht wissen!)

Bei der nächsten Station kann der Chauffeur nicht einfahren: zwei Autos sind so schlecht parkiert, daß der Bus keinen Platz mehr hat. Der Chauffeur beißt auf die Zähne und hupt.

Die Leute stehen um den Bus herum und grinsen.

Der Chauffeur knirscht mit den Zähnen. Er flucht. Die Leute im Bus grinsen.

Da gibt der Chauffeur Gas. Der schwere große Bus springt vorwärts. Es knallt. Glas klirrt. Die Frauen im Bus schreien. Die Leute auf der Straße springen herzu.

Der Bus hat eines der Autos gerammt. Befriedigt grinst der Chauffeur von seinem Sitz herunter. Der Besitzer des Autos macht die Faust gegen den Chauffeur. Die jungen Burschen und die Arbeiter brüllen.

Der Chauffeur kommt gelassen aus seinem Sitz herunter, er geht in das Gasthaus bei der Haltestelle. Er telefoniert der Polizei. Dann bestellt er Kaffee.

Die Leute auf der Straße schimpfen. Der Besitzer des beschädigten Autos schimpft wie ein Rohrspatz.

Dann kommt die Polizei. Sie messen. Die Leute reden und schimpfen. Der Chauffeur bestellt einen zweiten Kaffee. Die Polizisten messen.

Eine lange Autoschlange hat sich gesam-

Kenner fahren **DKW!**

Bauingenieur P. LAMPENSCHERF

Handbüchlein für Baulustige und Hausbesitzer

Neudruck. 5.-6. Tausend. Gebunden Fr. 6.35

SCHWEIZER SPIEGEL VERLAG ZÜRICH 1

melt. Sie hupen alle. Ein großer Lärm.

Die Polizisten messen, dann verbietet einer das Hupen.

Mindestens ein Dutzend Reisender müssen sofort abfahren. Sie verpassen sonst den Anschluß in der Stadt.

Nichts zu machen, sagt der Polizist.

Wir müssen aber, sagen die Leute.

Durch diesen Salat kommt kein Car, sagen die Polizisten. Nein, hier kommt kein Fahrrad mehr durch. Die Autos hinter und vor dem Bus sind so verkeilt, daß kein Fahrrad mehr durchkommt.

Und das Bähnlein? Einer hat es gerufen. Alle schreien es. Das Bähnlein! In Sprechchören rufen sie nach dem Bähnlein, die jungen Burschen und die Arbeiter.

Ja, das Bähnlein. Die Polizisten blicken sich an, sie zucken die Achseln. Ja, gut, die Schienen sind noch frei. Also gut, das Bähnlein.

Einer telefoniert. Der Chauffeur trinkt immer noch Kaffee. Das Bähnlein wird kommen.

Und das Bähnlein kommt!

Sie werfen Blumen auf die Schienen. Ap-

plaus. Sie rufen in Sprechchören: «Willkommen, willkommen!» und «Fort mit dem Bus!»

Die Serviertochter gibt dem Kondukteur einen Kuß. Noch größerer Applaus. Geschrei.

Die Reisenden steigen ein. Das Bähnlein fährt ab und pfeift. Das Bähnlein fährt wieder. Man kann in der Ferne noch das alte Surren hören. Und manchmal pfeift es.

Die Polizisten messen. Und der Chauffeur trinkt seinen fünften Kaffee.

Er dauert die Wirtin. Er kann ja nichts dafür. Den sechsten Kaffee gibt sie ihm gratis. Er dankt nur leise und blickt wieder trübsinnig auf die Tischplatte.

Die Burschen kommen in die Wirtschaft. Sie bestellen Bier. Sie machen Witze über den Bus.

Der Chauffeur zahlt und geht hinaus. Die Sonne blendet ihn. Er geht zu den Polizisten, die immer noch messen.

Am Nachmittag will keiner der Chauffeure mehr fahren. Sie weigern sich alle. Die Gesellschaft verspricht fünfzig Franken Extra-Zulage. Es will keiner.

Nun fährt wieder das Bähnlein. Es hat den Krieg gewonnen. Den Krieg auf der Straße.

Graubünden

— himmelnah und sonnenhell,
jeder Ort ein Freudenquell

Ein wunderbares abgestuftes alpines Reizklima. Naturschönheiten von unerschöpflicher Fülle und viele bewährte Heilbäder zeichnen Graubünden als Ferienland aus.

Herrliche Wanderwege; abwechslungsreiche Ausflugsmöglichkeiten mit der Rhätischen Bahn, Alpenpost, privaten Cars und Bergbahnen; alle Sporte (Golf, Tennis, Reiten, Baden, Segeln, Fischen, Bergsteigen); zahlreiche kulturelle Sehenswürdigkeiten und Veranstaltungen; Badekuren in den Heilbädern; gepflegte Hotels und Gaststätten; angenehme Ferienwohnungen; gutgeführte Privatschulen und Kinderheime.

Prospekte mit Gebiets- und Ortsbeschreibungen, Hotelführer «Graubünden» und Auskünfte durch die Reiseagenturen, die örtlichen Verkehrsbüros und durch den Verkehrsverein für Graubünden, Chur.





**Arosa ist zur Sommerszeit so herrlich wie
im Winterkleid**

Strandbad - Golf - Tennis - Minigolf - Fischen
Luftseilbahn Arosa-Weisshorn
Kursaal - Casino - Salle de jeux - Cinéma
Weites Wandergelände

Hotels	Betten	Tages- Pauschalpreis
Hof Maran	100	25.- bis 44.-
Valsana	140	
Post- und Sporthotel	100	
Raetia	90	23.- bis 36.-
Seehof	110	
Waldhotel National	160	21.- bis 32.-
Anita	45	
Belvédère-Tanneck	65	
Central	50	
Isla	50	19.- bis 30.-
Merkur	40	
Streiff	65	
Suvretta	40	
Bahnhof	30	
Gentiana	30	
Guardaval	20	
Hohe Promenade	20	17.- bis 26.-
Hold	30	
Obersee	30	
Quellenhof	30	
Trauffer	16	16.- bis 21.-
Belmont garni	35	11.- bis 15.-*
Viktoria garni	20	18.- bis 31.-**

* Zimmer und Frühstück

** Nur Zimmer mit Bad
und Frühstück

Im Pauschalpreis sind inbegriffen: Zimmer (ohne Bad), die drei Hauptmahlzeiten, Bedienungsgeld, Kur-, Sport- und Beherbergungstaxen.

DR. PETER VOGELSANGER

Pfarrer am Fraumünster in Zürich

Ein Weg zur Bibel

*Eine Hilfe zum
Lesen und Verstehen
der Heiligen Schrift*

Fr. 6.40

SCHWEIZER SPIEGEL VERLAG ZÜRICH

Der Krieg in den Zeitungen geht weiter.

Es heißt in der Zeitung, der Versuch habe einige sehr positive Resultate gezeitigt. Man weiß aber nicht welche. Die Leute haben keine positiven Resultate gesehen.

Es heißt auch, daß die Straße zu schmal sei und daß sie mindestens vier Meter breiter werden müsse. Es heißt nur noch so am Rand, daß die Gemeinden dafür sorgen müßten.

Den Krieg auf der Straße hat das Bähnlein gewonnen. Eins zu null. Wann ist Revanche?

Der Krieg in den Zeitungen geht weiter. Es gibt viele kluge Argumente. Sehr kluge Argumente. Für und gegen das Bähnlein.

Eines haben sie vielleicht vergessen bei all ihren klugen Argumenten, ein dummes vielleicht, eines, das die Leute jedenfalls nie zugeben würden: sie lieben das Bähnlein.

Wie gesagt, ein dummes Argument, aber ein wichtiges. Aber die Leute würden es nie zugeben. Und doch ist es so: sie lieben eben ihr Bähnlein. Es trägt ein Stück Geschichte von einem jeden in der kleinen Welt herum. Deshalb lieben sie das alte, wacklige Bähnlein.

Das Inserat

Schon nur ihre Hände: viel zu feine Hände, Hände, die nie ein Werkzeug richtig würden halten können.

Er strich mit den Augen über ihre Hände, folgte den feinen blauen Adern den Arm hinauf, übersprang die kleinen lustigen Puffärmelchen des geblumten Rockes und verfolgten zögernd die feine Linie des weißen Halses, bis sie sich in dem blonden Goldhaar verlor.

Nein, sie ist nichts für mich, dachte er.

Hatte sie seinen Blick gefühlt? Sie blickte zurück, so rasch, daß er keine Zeit hatte, sich abzuwenden. Sie schaute ihn an und lachte.

Nein, sie war nichts für ihn. Ihr feines Gesicht, das vielleicht ein wenig blaß schimmerte, gehörte in die Stadt. Das kleine, zierliche Ding da vor ihm, das gab keine Bäuerin. Nein, sie ist nichts für mich, dachte er.

Sie blickte nun wieder aus dem Fenster. Das Bähnlein fuhr an den blühenden Kirschbäumen vorbei, und sie blieb auf jedem einzelnen mit ihren hellblauen Augen ein Weilchen stehen, bevor sie sich dem nächsten zuwandte.

Vielleicht hätte ich überhaupt kein Inserat

machen sollen, dachte er. Ich bin doch noch nicht so alt. Ich hätte mir eine suchen können. Aussuchen hätte ich sie können. Nein, ich hätte das dumme Inserat besser nicht geschrieben.

Wie golden ihr Haar glänzte!

Draußen vor dem Fenster zogen die Matten mit den Löwenzahnflecken vorüber.

In der Schule mußten wir das einmal zeichnen, dachte sie. Oder malen, mit Wasserfarben.

Es ist schön hier, träumte sie. Die leichten Hügel, unten das Blau des Sees, in dem sich die blauen Wände des Jura spiegeln. Und die goldenen Matten, die weißen Kirschbäume, und in der Ferne über den Hügel die noch viel weißeren Wolkenberge. Hier wird man vergessen können.

Nein, sie ist nichts für mich. Zu sehr Stadt, zu fein. Es ist dumm, daß ich das Inserat aufgegeben habe, richtige Kurzschlußhandlung.

Ihr Blick glitt verstohlen über sein dunkles Gesicht. Nein, schön war er gerade nicht. Er hatte kein kühnes Profil, er trug nicht jenes blasierte Lächeln zur Schau, das sie so gut kannte, das sie so sehr haßte. Vielleicht hatte sie das gewollt: große, feste Hände, die schräge Narbe auf der Wange und die grauen Augen. Vielleicht hatte sie gerade diesen verlegenen Mund gesucht, vielleicht. Man konnte dabei vergessen.

Die feinen Schühlein! Und Seidenstrümpfe! Klar, es ist Sonntag heute. Sie konnte doch nicht Wollstrümpfe anziehen. Und doch, Seidenstrümpfe...

Das Bähnlein piff. Sie schrakten beide auf, blickten sich an, lachten.

Wie schön sie ist, wenn sie lacht, dachte er, und sie: er hat etwas Liebes im Gesicht.

Ja, schön ist sie. Wenn sie nur nicht so kleine Hände hätte. Sie ist überhaupt so fein und zierlich gebaut, sie wird zerbrechen, wenn sie hacken muß. Sie wird keine Bäuerin, niemals.

Vielleicht war es doch zu voreilig gewesen, auf das Inserat zu antworten. Sie hätte es anders überwinden können. War es Panik gewesen, war es Freude am Neuen, Unbekannten? Sie wußte es nicht. Sie spürte nur die Furcht vor dem, das noch unbekannt war, und zugleich eine Freude, daß sie es gewagt hatte.

Vielleicht will sie mich gar nicht? Wir haben ja noch nicht einmal darüber gesprochen, dort nicht im Tea-Room, und bisher im Bähnlein noch nicht. Ich sollte endlich zu reden



Hinaus in die Natur

auf Raichle-Wanderschuhen!

«Pontresina», das neue sportlich-elegante Modell aus herrlich geschmeidigem «Cortinacalf» oder Sportwildleder, ganz ledergefüllt und weichgepolstert.



Kinder	36.80 / 42.80
Damen	49.80 / 54.80
Herren	54.80 / 59.80

in besseren Schuh- und Sportgeschäften!

SCHUHFABRIK LOUIS RAICHLE AG. KREUZLINGEN



Der Geschäftsmann trinkt gerne

Weisflog

FORTUS zur Belebung und Erneuerung der Sexualkraft

Bei Sexualschwäche, Leistungsschwund und Mangel an Temperament ist eine KUR mit den Fortus-Perlen zu empfehlen. FORTUS bekämpft Schwäche und Gefühlskälte, regt das Temperament an und verjüngt das Sexualleben. Die Fortus-Perlen können von Mann und Frau genommen werden und helfen intime Enttäuschungen überwinden. Fr. 25.-, 10.-, 5.-, 2.-. In Apotheken und Drog., wo nicht: Lindenhof-Apotheke, Rennweg 46, Zürich 1.

Fettabbau! Mit Hilfe des Naturheilmittels Helvesan-3 gelingt der erfolgreiche Kampf gegen das überschüssige Fett. Helvesan-3 zur Entfettung in Apoth. und Drog. Monatsp. Fr. 3.65. Helvesan-1, milde, aber wirksame Kräuterpillen gegen Verstopfung mit gewebeentwässernder Wirkung. Fr. 3.65.

beginnen, dachte er, und zugleich wußte er, daß er nicht reden würde, jetzt nicht und später nicht.

Sie blickte wieder hinaus, wo ein Wäldchen vorüberschaukelte und man zwischen den Buchen mit ihrem jungen Laub den See sah. Er konnte sie anschauen, und er sagte sich wieder, daß sie nichts für ihn sei.

Aber warum überhaupt ist sie denn gekommen? Warum hat sie auf das Inserat geantwortet? Sie hätte doch zehn für einen haben können. Sie war doch hübsch, man mußte sie doch sehen, sie mußte begehrenswert sein. Aber er wollte sie nicht, nein, sie war nichts für ihn.

Es war das beste, er sagte es ihr gleich jetzt. Daß sie nichts für ihn sei. Daß sie keine Bäuerin sei. Daß sie die Mutter nie ersetzen könne, die für die Schweine gesorgt hatte, die den Gemüsegarten gepflegt und die Haushaltung geführt hatte. Daß er sie nicht nehmen könne. Aber er sagte nichts und blickte sie nur an, weil sie so zum Fenster hinaus schaute in die vorbeiziehende Landschaft.

Natürlich habe ich es so gewollt: fort, fort aus allem, vergessen, begraben. So ist es das beste. Einen lieben, braven Mann, Hühner, Schweine, Kinder. Ja, auch Kinder, dachte sie. Sie schaute ihn schräg an und sah, daß er weg-schaute.

Ja, auch Kinder.

Nein, man konnte es jetzt nicht sagen. Das Bähnlein holperte zu laut, man müßte schreien. Man kann aber nicht schreien, daß man sie nicht will. Man muß das ganz leise sagen. Kann man es überhaupt sagen? Vielleicht, wenn man ausgestiegen ist, im Schatten der Bäume gegen den Hof geht, wenn sie Blumen pflückte am Wege. Natürlich wird sie am Wege Blumen pflücken. Sie ist wie ein kleines Mädchen. Man muß sie lieben. Aber eine Bäuerin? Das kleine Mädchen eine Bäuerin?

Das Züglein hielt wieder an. Ein großes Feld liegt da mit kleinen grünen Pflänzchen. Kartoffeln? Nein, Zuckerrüben.

«Du wirst mich viel lehren müssen», sagte sie.

Er lachte sie glücklich an. Was war es, das ihn plötzlich so froh machte? War es das vertraute Du, das er aus ihren Briefen kannte? Oder war es, weil sie ihn nehmen wollte? Sie mußte ihn ja nehmen wollen, wenn sie sagte, daß er sie lehren müsse. Er hatte ihr doch sagen wollen, daß sie nichts sei für ihn. Nein, sie

Entspannung mit
**FORELLE
CORONA**

5 Cigarren
Fr. 1.70

M. G. Baur AG
Beinwil am See

war keine Bäuerin. Sie konnte ja noch nicht einmal Kartoffeln von Zuckerrüben unterscheiden.

«Es geht nicht mehr weit», sagte er.

Sie blickte immer noch hinaus und murmelte: «Es ist schön hier.» Und noch einmal: «Es ist schön.»

Das Bähnlein ratterte durch die jungen Felder. Manchmal pfiiff es. Manchmal holperte es. Aber es fuhr viel zu langsam. Es sollte längst dort sein, daß man aussteigen konnte. Daß man am Waldrand entlang gehen konnte. Er wird ihre Hand in der seinen halten, die kleine Hand in der großen. Sie werden langsam durch das Gras gehen, dort beim Waldrand, und hinunterblicken auf den Hof werden sie. Dann werden sie sich in das Gras setzen und dem leisen Wind lauschen, der durch den Wald streicht. Und schweigen werden sie.

Dann wird sie erzählen, leise erst und zögernd, erzählen: von dem Andern, den sie geliebt, der sie verlassen. Immer eifriger wird sie erzählen, wie sie ihn geliebt hat, den Filmhelden mit dem Filmstarlächeln und dem bunten Tüchlein um den Hals.

Dann wird er seinen Arm um sie legen. Ganz nahe werden sie beieinander sein. Er wird seinen Kopf auf ihre zarte Schultern legen. Er wird das Herz klopfen hören und wird sie lieb haben.

Und dann wird er ihr von der Mutter erzählen. Von ihrer letzten Nacht, in der sie zu ihm, zu ihm, nicht zum Vater, gesprochen hat: daß er heiraten müsse, daß er eine Bäuerin auf den Hof bringen solle, die Ordnung macht und zum Vater schaut. Und daß er zuerst geglaubt hat, sie könne das nicht.

Und sie wird ihm versprechen, daß sie sich Mühe gibt, daß sie eine Bäuerin werden will.

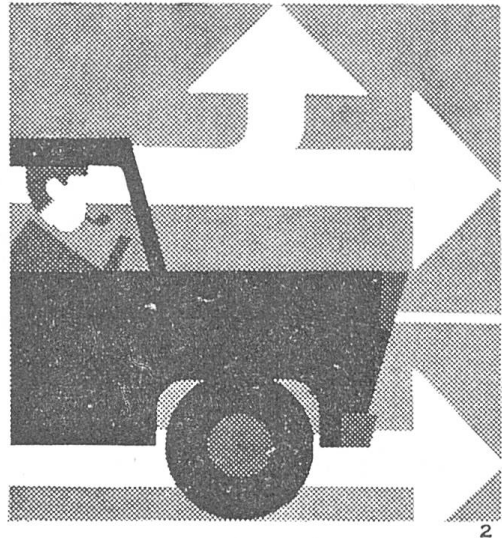
Und dann wird er ihr ganz leise sagen, daß er sie liebt, daß er ihre feinen, zarten Hände liebt und ihren Hals, der so zerbrechlich ist, und ihr Gesicht, das feine durchsichtige Gesicht. Und er wird ihr sagen, daß es eine Bäuerin nicht leicht haben wird. Und sie wird ihn bitten, ihr zu helfen.

Er sieht das alles, als wäre es schon einmal gewesen.

Das Züglein pfeift. Es hält an.

«Wir sind da», sagt er.

Sie steigen aus. Er nimmt ihre Hand. Sie gehen. Gehen gegen den Waldrand, gehen über das weiche Gras, über Maßliebchen und Löwenzahn immer dem Waldrand nach...



Automobilisten, Achtung!

Die Vorsortierung ist nunmehr obligatorisch. Und wenn man einmal eine Spur gewählt hat, muss man sie einhalten.

Ebenso der Kenner, der einen Traubensaft von hervorragender Qualität wünscht: er wählt Grapillon und hält sich daran. Nur die Marke Grapillon mit dem Grapillon-Männchen garantiert den echten Grapillon.



Der gute Schweizer
Klebstoff: wasserfest
und zuverlässig!



Plüss - Stauer - Kitt
bewährt seit
75 Jahren!



Gschwellti und Chäs

Ein Mahl für Sie und Ihre Familie, für Sie und Ihre Freunde! Stellen Sie eine grosse Schüssel Gschwellti auf den Tisch, dazu frische Butter und die schönste Käseplatte, die man sich denken kann. Nichts darf darauf fehlen, nicht der mattglänzende, grosslöchrige Emmentaler, nicht der Greyerzer mit dem zarten Nussgeschmack, nicht der milde, noch der

rezente Tilsiter und am allerwenigsten der Sbrinz. Vergessen Sie aber auch den Glarner Schabzieger nicht, der wie dazu geschaffen ist, mit Butter zusammen als «Luussalbi» zu Gschwellten genossen zu werden. Selbst Ihre Gäste aus dem Ausland dürfen Sie dazu einladen. Sie werden begeistert sein.

